

Das Naturwunder-Tal

Autor(en): **Joss, Sabine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **68 (2011)**

Heft 6: **Besser schlafen mit Duft?**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Naturwunder-Tal

Wo sich Bartgeier und Steinbock guten Morgen sagen: Die urtümliche Naturlandschaft Derborence entstand nach zwei Bergstürzen im 18. Jahrhundert. Was damals für die Menschen ein grosses Unglück war, ist heute ein Naturparadies für Flora und Fauna. Sabine Joss

Die schmale, in den Fels gesprengte Strasse zum Lac de Derborence windet sich hoch über dem Bachbett der Lizerne an der Schlucht entlang. Schwindelfreie geniessen die spektakuläre Aussicht, andere Fahrgäste bevorzugen den Blick zum Vordersitz. Immer enger, wilder und urtümlicher wird das Tal, bis es sich in der Derborence zu einem weiten Talkessel öffnet.

Im Land der Adler und Geier

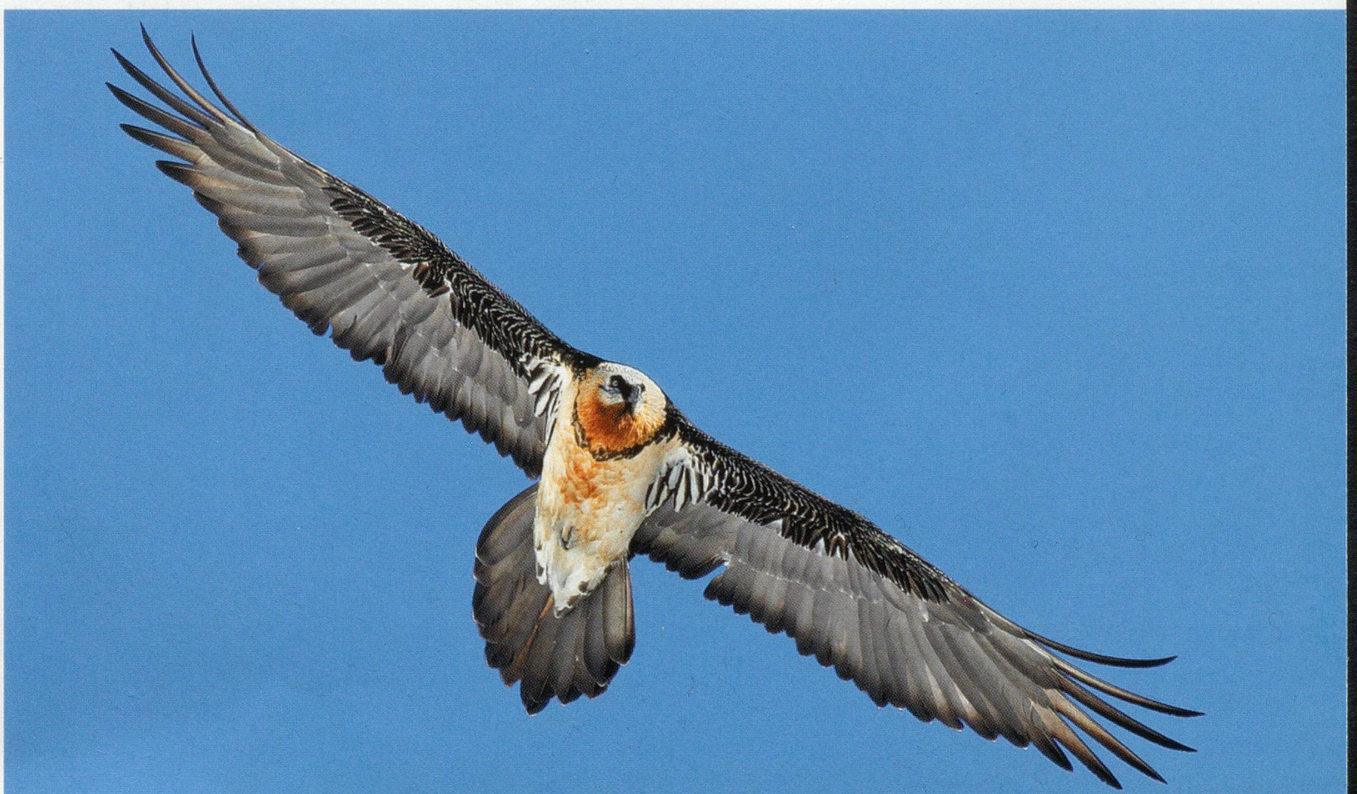
Schroffe Felswände, wild rauschendes Wasser und ein schmaler Pfad, der sich zwischen den Felsblöcken zu verlieren scheint, erwecken beim Aussteigen in Motelon den Eindruck, in einer Wildnis angekommen zu sein – umso mehr, wenn die im Tal brütenden Bartgeier am Himmel segeln oder ihre krächzenden

Rufe zu vernehmen sind. Am späten Vormittag, wenn das Postauto ankommt, sind die Bedingungen gut, um an sonnigen Tagen in der aufkommenden Thermik Greifvögel wie Steinadler oder Bartgeier am Himmel kreisen zu sehen. Deshalb lohnt sich immer wieder ein Blick in den Himmel hinauf.

Der Wanderweg schlängelt sich zwischen den Felsblöcken vorbei. Zwischen den Gesteinstrümmern wachsen Birken, Bergföhren oder Lärchen, und viele Pflanzen wie etwa die Herzblättrige Kugelblume und die Silberwurz säumen den Weg.

Hier wachsen fast 800 Pflanzenarten, beinahe ein Viertel aller Arten in der ganzen Schweiz. Diesen aussergewöhnlichen Reichtum verdankt das Schutzgebiet seiner Lage im Einfluss zwischen feuchterem

Nur etwa 130 Bartgeier gibt es in den Alpen – das Derborence-Tal im Wallis ist einer der wenigen Orte, wo man ihn beobachten kann. Der mächtige Greifvogel hat eine Spannweite von fast 3 Metern.



ozeanischen und trockenerem kontinentalen Klima sowie dem Aufeinandertreffen von ost- und west-alpinen Arten.

Schmetterlinge gaukeln vorbei, die Luft ist erfüllt vom Zwitschern der Vögel. Auch die Vogelwelt ist hier sehr vielfältig. Wo findet man schon Steinadler, Uhu, Bartgeier, verschiedene Specht- und Raufusshühnerarten und viele mehr zusammen?

Ab und zu hört man das Echo von herunterpolternden Steinen. Mit Steinschlag muss man immer rechnen, doch im Moment herrscht keine akute Bergsturzgefahr. Nach einer Weile blinkt zwischen den Bäumen und Felstrümmern hindurch der Lac de Derborence. Dieser klare See ist der jüngste Natursee der Schweiz. Er entstand 1749 beim zweiten grossen Bergsturz, als 50 Millionen Kubikmeter Geröll die beiden Wildbäche Chevillence und Derbonne staute. Nun führt der Pfad nahe am Wasser entlang weiter Richtung Sonnerterasse des Gasthauses am gegenüberliegenden Ufer.

Spielende Teufel und die Physik

Bevor im 18. Jahrhundert zwei grosse Bergstürze herabdonnerten, war Derborence eine fruchtbare Alp, auf der Kühe und Ziegen weideten. Heute liegen

die früheren Weidegründe, mindestens 55 Alphütten und die Überreste der 14 Toten und ihrer Herden tief unter Gesteinstrümmern begraben.

Die verängstigten Einwohner erklärten sich damals das unheimliche Poltern von Fels- und Gesteinsbrocken, das die Ereignisse ankündigte, damit, dass mehrere Teufel zusammen Quille (eine Art Boccia) spielten. Doch die beiden grossen Felsstürze 1714 und 1749 waren nicht Teufelswerk, sondern geschahen aus physikalischen Gründen: Die Kraft des gefrierenden und auftauenden Wassers sprengte die Kalk- und Schieferfelsen und führte mit der Zeit dazu, dass riesige Felspakete 400 Meter in die Tiefe stürzten. Noch heute sind diese Abbruchstellen sichtbar. Seitdem nannten die Einheimischen die umliegenden Berge statt Rochers oder Scex de Champ nun Diablerets, Teufelsberge oder Teufelshörner. Die Namen haben sich bis heute gehalten.

Für die Menschen waren diese Bergstürze Katastrophen, doch für die Natur eine grosse Chance. Im Verlauf der Zeit entstand aus der Trümmerlandschaft ein Naturparadies mit reicher Flora und Fauna. 1959 kaufte «Pro Natura» Land und richtete rund um den See ein Naturschutzgebiet ein, das gleichzeitig zu

Besonderheiten der Derborence: Die Schaft-Kugelblume (*Globularia nudicaulis*) und der Alpenschneehase (*Lepus timidus*).



einem 150 Quadratkilometer grossen Jagdbanngebiet gehört. Gämsen, Steinböcke, Rehe oder Murmeltiere lassen sich deshalb fast ohne Scheu vor dem Menschen beobachten.

Alter und junger Urwald

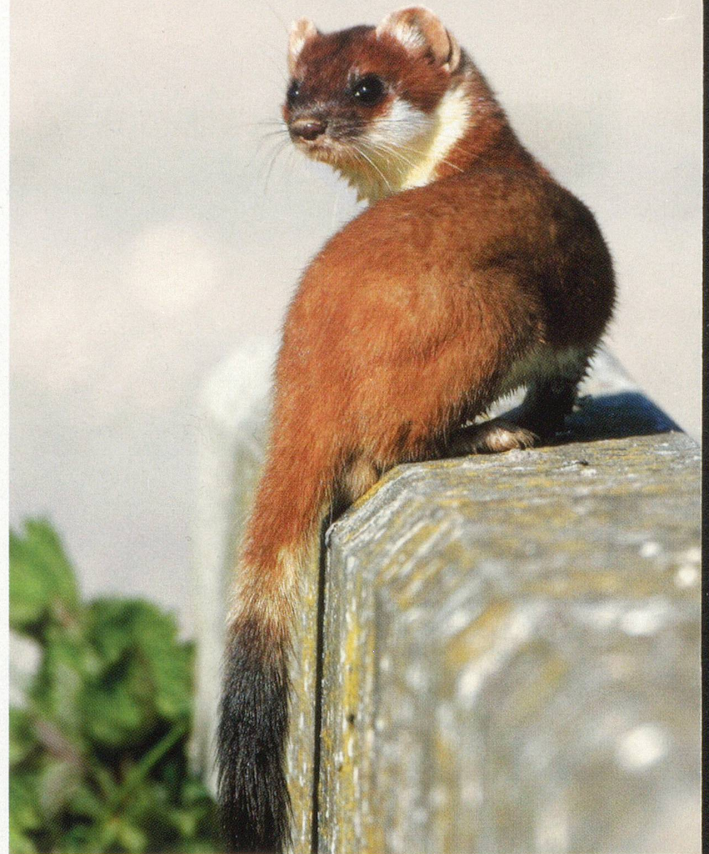
Bei der Querung des eindrucklichen Schuttkegels zwischen dem See und La Tour wird das Ausmass der Bergstürze besonders deutlich. Von hier aus hat man eine gute Übersicht über den See und die Talfläche, auf der sich vom Einfamilienhaus-grossen Felsklotz bis zu kleinen Gesteinsbrocken Trümmer in allen Grössen stapeln. Doch längst sieht es nicht mehr so unwirtlich aus wie kurz nach den Bergstürzen. In der Zwischenzeit entwickelte sich ein «junger Urwald» aus Lärchen, Fichten, Birken, Föhren und Weiden. Doch ohne tiefgründige Humusschicht und bei der kurzen Vegetationszeit in diesem schneereichen Gebiet wachsen sie nur langsam: Armdicke Bäume können bereits über hundertjährig sein!

Der Weisstannen-Fichtenwald am steilen Hang südlich des Sees war zuvor durch eine Schlucht vom Talboden getrennt und wurde erst durch die Bergstürze zugänglich. Grosse Teile des Waldes wurden dabei zerstört, aber noch heute wachsen mehrere hundert Jahre alte Baumriesen darin, die auch den Sturm Vivian im Jahr 1990 überlebt haben.

Durch die schlechte Erreichbarkeit des Tals und wegen seiner Steilheit wurde dieser Wald schon früher kaum genutzt und gilt deshalb ebenfalls als Urwald. Vor dem Bau der Strasse war Derborence nur nach einem mehrstündigen Fussmarsch erreichbar, über verschiedene Pässe oder durch das Tal der Lizerne.

Inspirierende Landschaft

Die tragischen Ereignisse und die urtümliche Landschaft inspirierten den waadtländischen Schriftsteller Charles Ferdinand Ramuz 1934 zu seinem Roman «Derborence». In diesem mehrfach preisgekrönten Werk beschreibt Ramuz eine dramatische Liebesgeschichte, die sich zur Zeit des zweiten Bergsturzes abspielt. Interessierte Leser werden viele Schauplätze dieses Buches wiedererkennen. Ramuz gilt als bedeutendster Vertreter der Schweizer Literatur in französischer Sprache. 1985 wurde sein Roman vor Ort verfilmt. Auch heute hat diese wilde Landschaft nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. ■



Ein anmutiger Mäusejäger: Das Hermelin (*Mustela erminea*).

INFO

Derborence – das Wichtigste in Kürze

Anreise: Mit dem Zug nach Sion, von dort mit dem Postauto nach Motelon. Einmal umsteigen in Aven Village. Das Postauto verkehrt vom 2.7.-15.10.2011 zweimal täglich hin und zurück. Tel. Postauto Sion: 027 327 34 34.

Rückreise: Ab Godey Postauto nach Sion, weiter mit dem Zug.

Schwierigkeit des Wanderweges: T2, d.h. gut ersichtlicher und gut begehbarer Weg. Trekkingschuhe empfehlenswert. Etwas Trittsicherheit und Ausdauer erforderlich.

Wanderzeit: Motelon-Lac de Derborence-La Tour-Godey 2 Stunden, ca. 350 m Aufstieg, 250 m Abstieg

Beste Jahreszeit: Juli bis Oktober

Restaurants und Hotels:

Auberge du Godet, Tel. +41 (0)27 346 31 41

Refuge du Lac, Tel. +41 (0)27 346 14 28

Bed & Breakfast, Tel. +41 (0)79 580 23 36

Weitere Informationen:

Tourismusinformation Conthey, Tel. +41 (0)27 346 72 01

Internet: www.contheyregion.ch, www.derborence.ch

Buchtip: «Derborence» von C. F. Ramuz, Limmat Verlag, 160 S., ISBN 3-85791-439-4